

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Eindrucksgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

68. Jahrgang.

Holland an der Reihe. Das berühmte Wochenblatt John Bull, das sich in England trotz der Anrüchigkeit seines Herausgebers, des wegen betrügerischen Bankrotts und Schwindelacten gerichtlich wiederholt vorbestraften Horatio

Bottomley, einer Millionenauflage erfreut, veröffentlicht einen Artikel, der in ganz London durch Plakate angekündigt worden war. Darin heißt es: „Man rede Holland gegenüber eine deutsche Sprache. Holland muß mitgehen. Sagt den Holländern, sie müßten aufhören, die Deutschen zu ernähren und unumwunden erklären, auf welche Seite sie sich stellen wollen.“

Im Osten.

Petersburger Enttäuschungen. Die russisch-rumänische Presse hat die Öffentlichkeit in die Hoffnung gewiegt, daß Bulgarien in den neuen Konflikt nicht eingreifen werde. Unmittelbar vor Beginn der Operationen meldete Njetch, aus Bukarest, „besonders informierten Kreisen“ seien Nachrichten eingetroffen, der bulgarische Generalstab sähe es als das klügste an, die eigenen Truppen von der Nordgrenze fortzunehmen und den Schutz der Donaulinie den wenigen disponiblen türkischen Truppen zu überlassen. Die Nachricht von Bulgariens Eingreifen wird daher in der Petersburger Presse äußerst pessimistisch kommentiert.

Großes Aufsehen erregte ein Artikel, in dem es heißt: Das Ereignis kann entscheidende Bedeutung haben, und den Alliierten die jetzt errungenen Vorteile am Balkan streitig machen. Rumänien ist an seiner südlichen Front nicht unermundbar. Die Donau ist gewiß ein ernstliches Hindernis, aber seine Forcierung kann bloß unter der Voraussetzung sehr aktiven Uferschutzes verhindert werden. Solche Verteidigungswerte besitzt Rumänien nicht. Rumänien besitzt zwar eine gute Flussschiffahrt; Monitore können jedoch nicht die Forcierung verhindern. Überdies ist das rumänische Eisenbahnnetz längs der Donau am geringsten ausgebildet; darum erfordert der Donauschutz sehr bedeutende Streitkräfte, weil eine schnelle Truppenkonzentrierung unmöglich ist. Im Anbetracht der geringen Tiefe des rumänischen Operationstheaters kann überdies jeder feindliche Durchbruch der Donaulinie die schwerwiegendsten strategischen Folgen haben, besonders, da die rumänischen Hauptkräfte an der Nordwestgrenze konzentriert sind. Jede Bedrohung Bukarests, das die Basis des ganzen russisch-rumänischen Feldzuges ist, würde den Feldzugsplan mit einem Schlag vernichten. Sollte auch die Türkei Truppen entsenden, ist jedoch diese Bedrohung durchaus möglich.

Vom Balkan.

Über die deutsch-bulgarischen Erfolge in der Dobrudscha äußern Sofiaer Militärkritiker, der Erfolg ist um so wertvoller, als er das Ergebnis erster anbauender Kämpfe südlich von Kurlum ist, wobei einige feindliche Truppenteile geschlagen, andere sogar vernichtet worden sind. Truppen des Verbundes haben bereits zwei rumänische Verteidigungslinien überschritten, von denen die eine nahe der bulgarischen Grenze, die zweite durch die Punkte, wo die ernstesten Kämpfe stattgefunden haben, verläuft. Die Überschreitung dieser Verteidigungslinien bedeutet einen großen Sieg, weil die Rumänen nicht über viele derartige Stellungen verfügen dürften. Einem Blatte zufolge wurden zwei rumänische Bataillone, welche die Vorhut der zur Verstärkung nach Dobritsch geschickten Kolonne bildeten, südlich von Kurlum von bulgarischer Kavallerie überfallen; mehr als 600 Mann wurden getötet, über 1000, darunter zehn Offiziere, gefangen.

Siegesgottesdienste sind in ganz Bulgarien nach den großen Erfolgen in der Dobrudscha abgehalten worden. Bei der Parade von Einjährig-Freiwilligen, die als Offiziersanwärter ausrücken, hielt Generalissimus Tsekov eine lange patriotische Rede. Bei der Auflösung wollte niemand zum Clappendienst, sondern alle an die Front, besonders gegen Rumänien. Im Armeeftabe treffen fortwährend neue Angebote von alt und jung ein, die als Freiwillige gegen Rumänien ziehen wollen.

Dramatischer Verlauf des Bukarester Kronrats. Nach Petersburger Meldungen war König Ferdinand während des Kronrates ruhig und beherrscht und eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er unter anderem äußerte, daß, obgleich er die Ansichten der Ratsmitglieder zu hören wünsche, er doch schon einen Beschluß gefaßt hätte. „Ich habe“, so fügte er hinzu, „einen großen Sieg errungen, ich habe mich selbst überwunden.“ Der konservative Parteiführer Marghiloman trat hierauf für die Beibehaltung der Neutralität ein. Hilpesku und Tase Jonecu begründeten in gedrängter Rede ihre bekannte Stellungnahme. Ersterer sprach mit Tränen in den Augen. Nachdem er geendet hatte, umarmte ihn der König. Darauf gab Bratianu den Bericht über den Verlauf der Verhandlungen und fügte hinzu, daß der einzige Grund, warum die Entscheidung bisher hinausgeschoben wurde, der Umstand gewesen ist, daß man die Ausrüstung

der Armee beenden zu können wünschte. Der Ministerpräsident sprach beherrscht und suchte die tiefen Rührung Herr zu werden. Zum Schluß erklärte er, daß er die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Ereignisse übernehme. Als er geendet hatte, drückte ihm der König wortlos die Hand. Später ergriff Marghiloman noch einmal das Wort und äußerte, daß er in Anbetracht des schon gefaßten Beschlusses als guter rumänischer Bürger zu handeln beabsichtige.

Der deutsch-bulgarische Erfolg in der Dobrudscha ist außerordentlich erfreulich und macht durch die Rechnungen und Hoffnungen unserer Feinde in bezug auf die rumänische Hilfe einen tiefen Strich. Auf die hohe strategische Bedeutung Tutrakans als des besten Donau-Übergangs beherrschenden befestigten Wertes ist schon hingewiesen worden. Die gesamte rumänische Streitmacht beträgt nur etwa 500 000 Mann. Da ist ein Verlust von 20 000 an einem Punkte doch schon ein empfindlich hoher Prozentsatz. Noch schmerzlicher wird den Rumänen der Verlust von mehr als 100 Geschützen sein. Rumänien erfährt die Überraschung, die es in heimtückischer und hinterlistiger Weise dem Verbund zugebracht hatte, am eigenen Leibe. Es ist eine wohlverdiente Strafe.

Die Entente und Griechenland.

An den Redensarten des Bierverbandes von der Dankeschuld Griechenlands an die Mitglieder der Entente ist kein wahres Wort. Im Gegenteil, vor allem England hat bei jeder Gelegenheit in Griechenland nur ein Mittel gesehen, um eigennützige Zwecke je nach der ganzen Lage durchzuführen. Der nur dürftig überleistete Gegensatz gegen die Ziele der russischen Politik im östlichen Mittelmeer gab dazu immer wieder Anlaß, doch auch mit Frankreich kam es zur Zeit Napoleons 3. oft zu Reibungen wegen des Einflusses in der Levante, bei denen der diplomatische Kampf in Athen zum Schaden Griechenlands ausgefochten wurde. Es ist ein widerliches Ränkespiel, und als Werkzeuge dazu gaben sich fast stets griechische Staatsmänner her, die ihren persönlichen Ehrgeiz vor die Anforderungen der Landeswohlfaht setzten. Einzelne englische Gesandte haben aus Haß gegen König Otto, der 1852 einem Aufstand weichen mußte, vor seinem Rechtsbruch zurückgeschaut.

Am widerlichsten ist das, woran die „Köln. Ztg.“ erinnert, in dem sogenannten Pacifichandel hervorzuheben, wo auch der damalige englische Minister des Äußern Palmerston mit Griechenland umsprang, als ob es ein halbwilliger Raubstaat sei. Panattischer Böbel hatte zu Osmen 1847 das Haus eines unter englischem Schutz stehenden portugiesischen Juden, Dom Pacifico, zerstört. England, das damals noch die ionischen Inseln besaß, wollte zur Erweiterung seines Machtbereiches noch die Insel Sapienza an der Küste des Pelopones und Elassonisi bei Cerigo erwerben. Als dies abgelehnt wurde, griff man den Fall Pacifico auf. Eine englische Flotte legte sich mit 7000 Mann vor den Büros und forderte die Abtretung der Inseln und die Zahlung von 800 000 Drachmen Entschädigung für den Verlust. Als dies verweigert wurde, schloß sich eine Blockade an, die Wegnahme von mehreren hundert griechischen Handelschiffen und der griechischen Kriegsflotte. Ein Jahr lang hielt das Volk, das auf Seite seiner Regierung stand, die schweren, durch eine Mißernie geförderten Folgen der Sperre aus, dann mußte es nachgeben. England ermäßigte seine gelblichen Ansprüche, deren innere Begründung daraus hervorgeht, daß Chrenpacifico schließlich 150 Pfund erhielt, hatte aber seinen Willen durchgesetzt. So sprang der Schächer der schwachen Nationen mit dem Volk um, das nur seine Rechte wahr wollte. Wenn es trotzdem immer Griechen gegeben hat, die für England die lauteste Zuneigung bezeugten, so lag der Grund in den großgriechischen Träumen, deren Erfüllung sie von Großbritannien erwarteten, ohne sich darüber klar zu werden, daß England niemals ein wirklich mächtiges Griechenland als Bewerber um Konstantinopel und den Vorrang in der Levante dulden würde. Diese im griechischen Volk weit verbreiteten Gedanken hat Venizelos wieder aufgegriffen und als Sturmbock gegen die Königsgewalt benutzt.

Der italienische Krieg

hat größere Ereignisse neuerdings nicht gezeitigt. Italienische Blätter verbreiten die tendenziöse Nachricht, daß die in Deutschland verbliebenen Italiener interniert würden. Diese Nachricht ist falsch; vielmehr ist laut „Nordd. Allg. Ztg.“ festzustellen, daß eine Internierung von Italienern in Deutschland weder erfolgt noch beabsichtigt ist.

Politische Rundschau.

Der letzte Abschnitt des Krieges. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow bezeugte dem Sofiaer Vertreter der „Köln. Ztg.“ gegenüber den jetzigen Krieg als den letzten, der den entscheidenden Schlag für den Verbund bringen werde. Der Minister betonte ferner, wie das schnelle erfolgreiche Vorgehen der Bulgaren in der Dobrudscha beweise, sei Bulgarien militärisch stark, ein tüchtiger Geist herrsche in Heer und Volk. Die Stunde sei gekommen, da Rumänen an Bulgarien alte Rechnungen zahlen werde. Das viertägige Zögern der Regierung mit der Kriegserklärung an Rumänien sei bedingt gewesen durch notwendige strategische Maßnahmen, welche in dieser Zeit geschickt Rumänen und dessen Verbündeten verschleiert werden konnten. Der Ministerpräsident sieht zuversichtlich auf die Lage, die inzwischen die Säuberung des größten Teiles der Neudobrudscha ergeben habe. Zur griechischen Frage erklärte er, daß die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen weiter gepflegt würden. Es sei ruhig abzuwarten, ob und was in Griechenland vorgehe, jedenfalls sei vorläufig nichts Störendes zu befürchten. Nach amtlich bestätigten Nachrichten lassen die rumänischen Behörden beim Verlassen der im Bukarester Frieden den Bulgaren abgenommenen Neudobrudscha alle Dörfer in Flammen stehen und die bulgarische Bevölkerung schwer mißhandeln. In Walbunar kamen mehr als 2000 flüchtende Landbewohner an. Das Vordringen der bulgarischen Soldaten wird jedoch noch mehr angefeuert.

Neutrale Friedensvermittlung.

Nach den schweizerischen Meldungen über Friedensvermittlungs-Bemühungen, kommen jetzt über den Gang Nachrichten aus Washington, daß man dort noch in diesem Sommer, spätestens aber im Herbst den Waffenstillstand zu Friedensverhandlungen herbeiführen wird. Man ist sich der Tatsache bewußt, so heißt es, daß alle neutralen Länder mit diesem Versuch, den Frieden herbeizuführen, einverstanden sein werden. Der Gedanke einer neutralen Vermittlung ist nicht so phantastisch, wie es schien. Er könnte sogar, wie man hoffen darf, zur Herbeiführung eines definitiven Friedens führen. An eine Verständigung der Kriegführenden untereinander ist aber nicht zu denken, da die Alliierten tatsächlich in der Lage sind, die erkrankten Vorteile der Zentralmächte zu verringern. Amerika allein kann bei diesem Friedensschluß nur eine beschränkte Rolle spielen, denn während all anderen neutralen Länder erhebliche Verluste erlitten haben durch Rückgang des Handels, des Emporsteigens der Lebensmittelpreise, die Überfüllung der Städte mit Flüchtlingen, und während sie in steter Gefahr schweben, ihr Land an der Schwelle des Krieges zu sehen, ist allein Amerika von diesem Nachteile verschont. Gegenwärtig ist Holland am meisten durch die Ereignisse mitgenommen. Die Haager Regierung hat bereits in Washington einen Gedankenaustausch vorgenommen über die Frage, in welcher Weise die Neutralen ihre Stellung zu behaupten imstande sein könnten. Andererseits hat Wilson alles Interesse daran, vor November seine Wiederwahl durch Förderung des Friedens zu sichern.

Ein dritter Ausbruch?

Nach dem Vorgang des die Vinen der Regierung inne haltenden Nationalausschusses und des Inneren einen empfehlenden Unabhängigen Ausschusses ist jedoch als dritte Vereinigung die Zentralstelle „Völkerrecht“ mit einem Aufruf an das deutsche Volk hervorgetreten. Diese Vereinigung erstrebt einen dauernden Frieden auf der Grundlage der Selbstbestimmungsrechte der Völker und einer neu einzuleitenden Verständigungspolitik.

Der Friede, der diesen Krieg beendet, soll, wie es den Berliner Blättern zufolge in dem Aufruf heißt, selbstverständlich nach der Auffassung der Zentralstelle die Freiheit des deutschen Volkes, die Unabhängigkeit des Deutschen Reiches, die Unversehrtheit des deutschen Bodens, die Wahrung der deutschen Interessen im Auslande und die Erhaltung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Volkes sicherstellen; aber er soll auch jede Gewähr der Dauer in sich tragen. Dazu ist erforderlich, daß er von allen Beteiligten als eine befriedigende Ordnung ihrer internationalen Beziehungen anerkannt werden kann, daß er also nicht die Unterlegenen durch gewaltsame Annexionen, durch Beeinträchtigung ihrer Selbstbestimmung oder durch unermessliche Bedingungen zur Vorbereitung eines Vorgehens zwingt, daß er zugleich wirksame Einrichtungen schafft für friedliche Erledigung künftiger internationaler Streitigkeiten auf dem Wege geordneter Vermittlung oder rechtlicher Entscheidung, und daß er damit der alten friedensgefährdenden Politik des Betrügens ein Ende setzt. Um einem solchen Frieden volle Wirksamkeit zu geben, muß ein neuer Geist das nationale und internationale politische Leben

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Runkel.

16)

(Nachdruck verboten.)

„Sag mich heute, Michel, ich darf nicht fehlen dort, und ich verspreche dir, morgen nachmittag, es ist ja Sonntag, pünktlich wieder bei dir zu sein. Nur heute halte mich nicht auf.“

„Nun, dann mag es so sein, aber morgen kommst du mir nicht so mir nichts, dir nichts weiter, da mußt du bleiben.“

„Gern, Michel, und nun behüt' Gott.“

Er ging die Ackerfurche entlang in der Richtung der Dreherischen Fabrik, der Gisthütte, wie sie die Rattenhaufener nannten.

Unmählich verlor sich die Gartenkultur, und der schmale Fahrweg trat in die richtige Feldmark ein. Zur linken Seite schlängelte sich die Rinne in weitem Bogen nach dem Walde hin, sie durchstößte jetzt nur Wiesenland, zur rechten Seite dehnte sich bestelltes Feld hin. Nach Verlauf einer Viertelstunde näherte sich Max einer kleinen Baumgruppe, die in den Wiesen stand, und einem geringen Häuserkomplex, aus dessen Mitte ein hoher Schlot aufstieg: Dreher's Gisthütte.

Als er gerade am Tor ankam, fuhr ein leichter Jagdwagen, mit einem edlen Traber bespannt, heraus, und Max erkannte in dem korpusculanten, für seine dreißig Jahre ziemlich alt aussehenden Mann seinen Schulkameraden Franz Dreher. Auch dieser hatte ihn auf den ersten Blick erkannt, und er rief seinem Kutscher ein energisches „Halt“ zu, worauf dieser den mächtig vorwärts strebenden Traber zum Stehen brachte.

„Hi, grüß Gott, grüß Gott, Max, wolltest wohl gerade mit mir... Meine liebe Frau, Herr Dr. Müller, mein Schulkamerad.“

Max zog höflich den Hut und antwortete mit leichtem Lächeln:

„Rein, Franz. Ich könnte mir zwar die Rottzüge ganz gut zurechtmachen, aber du würdest mir ja doch nicht glauben, denn warum sollte ich zu dir auf die Fabrik kommen?“

„Rein, ich würde es dir auch wirklich nicht glauben, denn deine Rattenhaufener Freunde beschwerten sich recht heftig über dich. Sie behaupten schon, du wärest zu stolz und wolltest uns nicht mehr kennen. Selbst in den „drei Hasen“ läßt du dich fast gar nicht mehr sehen.“

„Bitte sehr, ich bin beinahe immer zum Frühlingshopp da.“

„Ja, ja, zum Frühlingshopp, da hat unser einer keine Zeit dazu, da müssen wir arbeiten. Ihr Schulmeister natürlich, ihr haltet's immer noch mit der Jugend und tut euch nicht allzu weh, aber warum läßt du dich nicht am Abend sehen?“

„Du weißt ja, daß ich kein großer Freund vom Wirtshausboden bin.“

„Ach was, Wirtshausboden. Kennst du einen kleinen Dämmerhopp Wirtshausboden? Du bist gar nicht mehr vertraut mit den Rattenhaufener Verhältnissen, und wenn du nicht in die „drei Hasen“ kommst, kannst du dich auch nicht eingewöhnen. Aber übrigens, wo willst du hin, doch nicht etwa auch nach dem Wollgang zu den Alamannen-Gräbern?“

„Gerade das war mein Weg.“

„Nun, dann ist's ja sehr gut, wir wollen auch hin. Steig' mal flugs ein. Komm.“

Dreher öffnete den Schlag und sprang aus dem Wagen.

„Hier setz' dich neben meine Frau.“

„Aber wo willst du denn hin?“

„Das werde ich dir zeigen... vorwärts, Johann, mach' Platz, ich werde selbst kutschieren... nein, nicht hinuntersteigen, du fährst hübsch mit. Rucke nach

links. Wer soll uns denn das Pferd bewegen, wenn wir die Alamannenschädel ausgraben.“

Dreher ergriff die Zügel und schnalzte mit der Zunge. Das edle Pferd legte sich lang aus und flog mit dem leichten Wagen den holperigen Fahrweg entlang.

Bald war man auf der großen Waldhaushaus an gekommen, und nun ging es in lausendem Tempo vorwärts. Bäume und Sträucher jagten links und rechts vorüber. Gruppen von Marktwiehern, die nach dem Verkauf ihrer Ware dem heimatischen Dorf zuwanderten, stoben auseinander, wenn sie das Knallen von Dreher's Peitsche hinter sich hörten. So kam man in kaum zwanzig Minuten vor der Oberförsterei an. Eine Anzahl Wagen, die vor dem Tore hielt, bewies, daß eine Menge Gäste an der wissenschaftlichen Exkursion Rüdern und Poiriers teilgenommen hatten.

„Du weißt ja wohl Bescheid hier, Max, ich habe keine Ahnung, wo die Sache vor sich geht.“

„Desto besser ich, komm nur mit.“

Die kleine Gesellschaft trat in den schönen, von Kastanienbäumen beschatteten Hof der Oberförsterei, ging an dem rebenumspunnenen Wohnhaus entlang, und Max führte dann durch eine Scheune mitten hindurch auf das angebaute Grundstück, das der Förster, der nächste Untergebene Rüderns, bewohnte.

Hier war Maxens Geburtsstätte. Der kleine Hof zeigte, daß der Förster seinen Acker selbst bestellte, was der alte Müller stets verschmäht hatte. Zahllose Hühner und Tauben trieben sich in einträchtigem Spiel mit Hagen und Hunden vor den Füßen der Antömmelinge herum. Im Schatten einiger hoher Kastanienbäume saß eine jugendliche Frau mit zwei kleinen Kindern und strahlte. Max trat näher und zog den Hut.

„Grüß Gott, Frau Försterin, Sie gestatten doch, daß wir hier durchgehen nach den Ausgrabungen?“

Sie nickte freundlich, und Dreher fühlte sich veranlaßt, ein paar Worte mit ihr zu sprechen.

Die deutsche Zentrale „Völkerecht“ ist der Überzeugung, daß im deutschen Volke wie bei allen anderen Völkern die Vorbedingungen für die neue Politik gegeben sind, und daß nur ein solcher Friede der „deutsche“ im besten Sinne des Wortes sein würde.

Begräbnis der Zeppelin-Gelben. Nach Londoner Meldung sind die Leichen des Offiziers und der Mannschaften, die am 3. September heruntergeholten deutschen Luftschiffes, am 3. September 1918 den Tod gefunden hat. Der Leichnam des Kommandanten trug die Inschrift „Ein unbekannter deutscher Offizier, der als Befehlshaber eines Zeppelins am 3. September 1918 den Tod gefunden hat“. Die Leichen der Mannschaften hatten gegen die Zubilligung der Ehren bei der Bestattung der braven Luftkrieger keinen Widerspruch erhoben.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 8. September 1916.

Reine Kalenderreform. Wie wir hören, hat sich der Generalsekretär des Innern auf eine Eingabe, die sich mit der Durchführung einer Kalenderreform im gegenwärtigen Jahr beschäftigt, dem Bescheid erteilt, daß bis auf weiteres eine Kalenderreform nicht in Aussicht genommen ist. Bereits seit Jahren schweben bekanntlich Erwägungen über eine Reform des Kalenders, bei der unter anderem eine Festlegung des Osterfestes stattfinden soll. Da diese Reform eine internationale Frage ist, die im Zusammenhang mit allen beteiligten Staaten durchgeführt werden sollte, ein Einverständnis darüber jedoch nicht erzielt werden konnte, haben die an sich durchaus berechtigten Erwägungen einen Erfolg bisher nicht gehabt. Die Kriegszeit mit ihrer enormen Inanspruchnahme aller Behörden scheint auch durchaus ungeeignet zur Inangriffnahme einer so großen Aufgabe, deren Lösung eine jahrelange Vorbereitung erforderlich macht.

Die Eierkarten am 1. Oktober. Bekanntlich hat das Reichsamt für das Reichsgebiet eine Reichsvereinsstelle für Eier errichtet. Bis auf weiteres darf in jeder Stadt oder Landkreis der Verbrauchsregelung eine bestimmte Menge von mehr als 2 Eiern für den Kopf und die Hälfte zugrunde gelegt werden. Um die Einhaltung der Verbrauchsmenge zu sichern, haben alle Stadt- und Landräte bis spätestens zum 1. Oktober die Eierkarte und entweder in Gestalt einer besonderen Karte oder des Ausschnittes einer anderen Lebensmittelliste einzuführen.

Leistung für unsere Soldaten. Der „Gesamtauschuß“ zur Verteilung von Leinwand im Feld und in den Lazaretten, der der größere Teil aller auf dem Gebiet der geistigen Arbeit arbeitenden Vereinigungen angeschlossen ist, sieht auf die großen Erträge, die während der Reichswoche durch die Opferbereitschaft der Öffentlichkeit und der helfenden Mäherwaltung und entgegenkommende Anteilnahme von Staats- und Gemeindebehörden, von Kirche und Schule, Buchhandel und Presse gesammelt wurden, in mehr als 30 Sammelstellen, die sich über das ganze Reich verteilen und denen die ungeheure Arbeit des Sammelns und Ordnen der Massen sowie des Zusammenfügens einzelner Bäckereien und des Verschickens aller Anordnungen zufällt, stehen vor einem Wall von Bäckern, die aber dem Wunschansturm unserer Kämpfer nicht lange halten dürfte und der von ihnen in kurzer Zeit gemessen sein wird. Die Geschäftsstelle im Reichstagsgebäude, Zwischengeschoss, Zimmer 8, nimmt täglich eine große Anzahl von Bitten aus Feld und Heimat, von Truppenteilen und einzelnen Kriegerinnen entgegen, Bitten allgemeiner und persönlicher Art, um sie den zuständigen Landes-, Provinzial-, Groß-Berliner-Sammel- und Verteilungsstellen weiterzugeben, bei denen sie ihre Erledigung finden.

Opfertag für die Deutsche Flotte am 1. Oktober 1916. Wir empfehlen diese hochwichtige Sammlung, die zugunsten der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gabe an die Kaiserliche Marine-Kiel stattfindet, ebenso warm dringend und wenden uns vertrauensvoll an den durch die ganze schwere Kriegszeit bewährten Opfermann der Flotte des Reiches mit der Bitte, diese Spende mit allen Mitteln zu fördern, damit ihr ein ebenso schöner Erfolg zuteil wird, wie den bisherigen Sammlungen für vaterländische Zwecke.

Schon kühl haben Sie's hier draußen, Frau Kaiser. „Denn der Alte?“ „Er ist mit bei den Gräbern.“ „So, so, dacht' ich mir's doch. Habe ihn lange nicht gesehen.“ „Die beehren uns ja auch jetzt gar nicht mehr, seit die Löbische Jagd gepachtet haben. Wissen Sie, es ist mit der Pachtung bald ein Ende haben wird?“ „Wieso? Ich habe noch drei Jahre Kontrakt.“ „Trotzdem. Die Frau Gräfin ist gestern auf Wintersbach getroffen, und man munkelt, sie wird wieder kommen. Nun, und der neue Herr wird doch...“ „Minim, der neue Herr muß seinen Kontrakt so gut wie die Gräfin.“ „Ja, ja, aber wenn er sich gütlich mit Ihnen auseinanderwill, werden Sie doch nicht nein sagen.“ „Das überlege ich mir noch. Was geht mich der Herr auf Wintersbach an.“ „Ich dachte, das sehr viel, er wird doch der Jagdherr.“ „Aber ist denn das so sicher, daß die Gräfin heiratet? Glaube es noch nicht eher, als bis sie auf der Hochzeit ist. Ich denke, sie wird ihrer alten Liebe nicht so untreu.“ „Ja, machte Frau Kaiser und drohte dem reichen Mann mit dem Finger. „Reden Sie nicht so laut, denn sowieso schon wieder lichterloh, seitdem er weiß, daß sie zurückkommt.“ „Ja, ja, er ist ein toller Kerl, der Herr Chef.“ „Gottes willen, lassen Sie sich nur nicht merken, daß Sie sein Bein zur Erde, wie werd' ich denn.“ „Ach, verzeihen Sie, Frau Kaiser, daß ich die Unterhaltung unterbreche. Darf ich nachher einmal ins Haus eintreten?“ „Natürlich,“ antwortete statt der Frau Dreher... „Nur müssen nämlich wissen, das ist der Herr Dr. Müller, von von Ihres Mannes Vorgänger.“

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Wehlar, 7. Sept. Gestern abend traf die Ferienkolonie von 21 Kindern aus den katholischen Volksschulen wieder frisch und munter in Wehlar ein. Dieselben waren in liebenswürdiger Weise ohne jegliche Vergütung von Familien aus Ostland bei Magen aufgenommen und vier Wochen in Ferien gehalten worden. Wie gut und liebevoll die Kinder aufgenommen waren, konnte man sehen an dem schmerzlichen Abschied, der nicht ohne Thränen vor sich ging, und dem guten, frischen Aussehen der Kinder. Außerdem waren manche noch reichlich mit Kleidungsstücken beschenkt und mit schönen Vorräten für ihr Elternhaus ausgestattet worden. (W. N.)

† Gießen, 7. Sept. Gestern abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ist der Hof- und Universitätsbuchdruckereibesitzer, Verlagsbuchhändler Herr Otto Rindt an den Folgen eines Schlaganfalls plötzlich im 59. Lebensjahre sanft entschlafen.

Bad Homburg, 5. Sept. Auf dem Heuboden einer hiesigen Villa wurde heute früh der seit fünf Tagen vermißte Schreinerlehrling Richard Stadtmüller entdeckt. Der Bursche hatte sich dort häuslich eingerichtet und mit Räubergeschichten zum Lesen reichlich versehen. Sein Leben fristete er mit Milch, die er nachts stahl. Als der Bursche ergriffen werden sollte, floh er und konnte bisher nicht erfaßt werden.

Frankfurt, 6. Sept. [Kriegswucher.] Wie ein Berichterstatter meldet, haben die Inhaber der vor kurzem polizeilich geschlossenen Delikatessenhandlung in der Schillerstraße, Herr und Frau Asbach, in kurzer Zeit bei einem hiesigen Bankinstitut die Summe von 400 000 Mark deponiert. Man sieht also, wie schnell man in diesen Zeiten reich werden kann, wenn man nur sein „Geschäft“ versteht. Wundern muß man sich allerdings darüber, daß die Behörden diesem tollen Treiben erst so spät auf die Spur gekommen sind.

Frankfurt, 6. Sept. [Nichtpreise für Schuhreparaturen.] Die Preisprüfungsstelle gibt bekannt, daß die Nichtpreise, die für Sohlen und Flecken von Herrenstiefeln bis zum 1. September 6 bis 7 M. und von Damenstiefeln 5 bis 6 M. für das Paar betragen, bis auf weiteres in Gültigkeit bleiben, da das an die Schuhmacher zur Verteilung gelangende Leder zunächst noch zu den alten hohen Preisen eingekauft werden muß.

Wiesbaden, 6. Septbr. Der Hauptmann d. L. Tecklenburg, Landesrat bei der Bezirksverwaltung in Wiesbaden, starb den Heldentod. Er wurde 1914 vom Kommunal-Landtag zum Landesrat gewählt, nachdem er vorher als Magistratsassessor in den Diensten der Stadt Frankfurt a. M. gestanden hatte.

Wiesbaden, 6. Septbr. Neun Mark für den Zentner Neu verlangte ein Landwirt aus Varnsdorf im Taunus auf dem hiesigen Heumarkt. Erst nachdem ein Beamter herbeigeführt wurde, ließ er den Zentner für 6,50 Mark und bemerkte: „Ich kann neun Mark fordern, die Städter schleppen ja auch die Eier in Rucksäcken vom Lande weg.“ Der Fall wurde zur Anzeige gebracht.

Darmstadt, 6. Sept. Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß sie von heute ab feinstes Haselnußöl (Speiseöl) in den besonders bezeichneten Kolonialwaren- und Delikatessenhandlungen gegen Eintrag in die Lebensmittellisten, aber ohne Abgabe von Marken zum Preise von dreizehn Mark 20 Pfennigen per Liter verlaufen läßt.

Bingen, 6. Sept. Eine Weinversteigerung mit vorzüglichem Verlauf hielt heute die Stadt Bingen und das Heilig-Geist-Hospital hier ab. Ausgeboten wurden aus den Weingütern der Stadt und des Hospitals 28 Halbstück 1913er, 1914er und 1915er Naturweine. Alle Weine wurden zu hohen Preisen zugeschlagen und dabei für das Stück bis zu 4000, 6000 und 8140 M. erreicht.

Neuß, 5. Sept. [Von der Weide gestohlen.] Während der beiden verflochtenen Nächte wurden von hiesigen Weiden zwei Kühe gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Als Täter kommen anscheinend Viehschlächter in Betracht. Ihre Festnahme ist noch nicht gelungen.

Worbis, 4. Sept. Ein Unbekannter erstand in einem hiesigen Kurzwarengeschäft einige Gegenstände im Werte von drei Mark. Auf seine verwunderte Frage, warum die Kleinigkeiten soviel kosteten, erwiderte die Verkäuferin achselzuckend: „Ja, lieber Mann, es ist halt Krieg!“ Als

„Ach, das ist aber nett.“ Die Försterin stand auf und schüttelte Mag herzlich die Hand. „Mein Mann hat Ihren Herrn Vater noch gut gekannt. Er war damals Sekretär bei dem alten Herrn Forstmeister, dem Schwiegervater von unserem jetzigen Chef, und Sie müssen sich doch auch kennen?“

„Ob wir uns kennen. Ich bin mit Kaiser zusammen manchem Fuchs nachgeschlichen, und manches Stündchen haben wir im Walde zusammen verbracht.“

„Ganz natürlich, er kennt ja Gott und die Welt hier. Denken Sie aber, daß er sich um einen bekümmert? Ich glaube, er ist noch nicht einmal auf dem Wolfgang gewesen, trotzdem er doch schon über einen Monat hier ist.“

„Doch, der Herr Doktor war schon hier mit den Schülern... Wenn Sie einmal ins Forsthaus treten wollen... jetzt...“

„Nein, jetzt nicht, ich will die Herrschaften erst nach den Mannengräbern führen.“

„Gehen Sie nur durch den Garten.“

„Ist die Tür nicht verschlossen?“

„Nein, wir halten sie offen. Bei Ihrem Herrn Vater war sie stets verschlossen.“

„Richtig, das tat der Vater, damit keiner hinten herein in die Försterei kommen konnte, er wollte jeden sehen, der aus- und einging.“

Frau Dreher hatte sich während der ganzen Unterhaltung mit den beiden Kindern zu schaffen gemacht und trat jetzt auch ihrerseits näher, als man sich zum Aufbruch rüstete.

(Fortsetzung folgt.)

nun der große Fremde zur Bezahlung eine Mark hinlegte, wies ihn das Fräulein auf seinen vermeintlichen Irrtum hin. Mit den Worten: „Ja, liebes Fräulein, es ist halt Krieg!“ machte sich der Mann aus dem Staube und wurde nicht mehr gesehen.

Sindlingen, 6. Sept. Die Vorverhandlungen betreffend Eingemeindung von Sindlingen und Zeilsheim in H. d. S. sind beendet. Die Entwürfe der Verträge liegen den Gemeindevertretungen vor. Die Abstimmung von Sindlingen erfolgt noch diese Woche. Die Annahme gilt als sicher. Zeilsheim hat angenommen. Es ist nur noch zu verhandeln über den Bau eines neuen Kirchturms bei der katholischen Kirche, der 63 000 Mark kosten soll. Am besten kommt bei der Eingemeindung Zeilsheim weg, das 240 Prozent Gemeindesteuer erhebt, während Höchst nur 135 und Sindlingen 120 Prozent zahlt. Man hofft, daß am 1. April nächsten Jahres die Eingemeindung vollzogen ist.

Kaiserslautern, 6. Sept. Eine überraschende Leistung eines Hundes erregt in Obermoschel allgemein Verwunderung. Der dortige Baldbücker hatte vor zwei Wochen einen Vorstehhund für 150 Mark nach Würzburg verkauft, wohin das Tier per Bahn gebracht wurde. Dieser Tage traf der Vorstehhund plötzlich bei seinem alten Herrn wieder ein. Der Hund hatte sich seine Pfoten wund gelaufen, um seine alte Heimat erreichen zu können.

Offen, 5. Sept. Die Firma Krupp zeichnete für die fünfte Kriessanleihe 40 Millionen Mark, die Familie von Stumm-Halberg außerdem 4 Millionen.

Französische Lazarettverhältnisse. Ueber die schlimmen Verhältnisse in französischen Hospitälern ist oft berichtet worden. Ein deutscher Kriegsgefangener schreibt aus dem Hospital St. André in Clermont-Ferrand: „Die ärztliche Behandlung im hiesigen Hospital ist sehr wechselreich und meist ungenügend. Die Instrumente sind oft rostig. Damen der Gesellschaft, die häufig das Hospital besuchen, verhöhnen die Gefangenen mit Schimpfnamen. Ein Gefangener kam mit der Bähre ins Arrestlokal. Ein Feldwebel mit einem Kopfschuß bekam 8 Tage Gefängnis, weil er, um noch einige Minuten aufbleiben zu können, angeblich besagt habe, es sei noch nicht 8 Uhr.“ Auch in Rouen, einem der berühmtesten französischen Arbeitslager, sind die Verhältnisse im Lazarett außerordentlich schlecht. Das Hospital ist sehr schmutzig und die Leute kommen fast nie an die frische Luft. Früher durften die Kranken zwischen 12 und 2 Uhr im Garten des Krankenhauses spazieren gehen; dies ist jetzt auch verboten.

Letzte Nachrichten.

Der Glückwunsch des Kaisers.

Berlin, 8. Sept. (B. L. B. Amtlich.) Der Kaiser hat an den König der Bulgaren anlässlich der Eroberung von Tutrakan folgendes Telegramm gefandt: Ich erfahre soeben, daß unsere verbündeten Truppen die Festung Tutrakan erobert haben. Empfange Meine herzlichsten Glückwünsche zu dieser glänzenden Waffentat Deiner tapferen Soldaten, aus der unser neuer Feind erkennen möge, daß wir uns nicht nur zu wehren verstehen, sondern ihn selbst in seinem Lande schlagen können. Gott helfe weiter! In Treue

Dein Wilhelm.

Berlin, 7. Sept. Die stets gut unterrichtete „Correspondencia Espana“ meldet, daß der Vierverband der spanischen Regierung eine Note überreicht hat, in der die verbündeten Regierungen den Wunsch ausdrücken, daß Spanien die Unterseebootwaffe als unerlaubte Waffe ansehen möge.

Genf, 8. Sept. Der Pariser Mitarbeiter des „Secolo“, Campolongo, hatte dieser Tage die Erlaubnis zum Besuche des Schlachtfeldes an der Somme erhalten. Auf der Hinreise erfuhr er, daß die Erlaubnis nicht mehr für die Somme, sondern für Verdun gelte. Bei Beschreibung seines Aufenthaltes vor Verdun, das vollständig zerstört sei, macht Campolongo das Geständnis, er gebe kein einziges französisches Armeekorps, das nicht in der Hölle vor Verdun gegen den Feind gestanden habe.

Photographie-Rahmen

empfiehlt

A. Gramer.

Vermischtes.

Die Kriegsunterstützung unehelicher Kinder. Dank der Tätigkeit der Berufsvoormundschaft ist die Unterstützung solcher unehelicher Kinder, deren Väter im Felde stehen, durch Gesetz sichergestellt. Auf die Gesamtzahl von etwa 1 Million unehelicher Kinder in schulpflichtigem Alter entfallen — nach dem Archiv deutscher Berufsvoormänner — 326 540 uneheliche Kinder, die Kriegsunterstützung beziehen. Rechnet man auf jedes Kind monatlich 10 M. Kriegsunterstützung, so würden für die unehelichen Kinder von Kriegsteilnehmern im Monat 3 265 000 M. verausgabt werden. Eine regelmäßige Unterstützung von solcher Gesamthöhe gewährleistet bessere Erziehung, Pflege und Ausbildung, vermindert die Kriminalität und Sterblichkeit der unehelichen Kinder, die ihren Vater bereits im Felde verloren haben, da ihnen ein Anspruch auf Kriegswaisenrente nicht zusteht. Schon Mitte vorigen Jahres war ihre Zahl auf 15 000 gestiegen und wächst seitdem von Tag zu Tag.

Das deutsche Eisenbahnpersonal im Weltkriege. Nach Eisenbahnschätzungen stehen zurzeit von den preußisch-heftischen Bahnen 125 000 Mann entweder an der Front oder in den besetzten feindlichen Ländern, ferner 14 200 Mann von den bayerischen, 5100 Mann von den württembergischen und 8250 Mann von den badischen Staatsbahnen. Da der Personalstand der deutschen Bahnen etwa 725 000 Köpfe beträgt, befindet sich ein Viertel des Bestandes in Feindesland. Den größten Teil davon gab der Streckendienst ab. Überall ist in den besetzten Gebieten ein geregelter Eisenbahnbetrieb eingerichtet.

Zeichne Kriegsanleihe —

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.



Zum Luftangriff auf Bukarest.

Der Generalstabsbericht vom 5. September meldet u. a. den ersten erfolgreichen Luftangriff unserer Zeppeline auf die rumänische Hauptstadt und Residenz des Königs, Bukarest. Die Stadt liegt in der walachischen Tiefebene zu beiden Seiten des Flusses Dimbowiza, 68 km nördlich der Donau, 280 km westlich vom Schwarzen Meer entfernt und gewährt besonders von der Südseite mit ihren weit über 20 000 bunten Häusern und 138 Kirchen einen malerischen Anblick. Die Einwohnerzahl beziffert sich auf über 200 000. Unser Bild veranschaulicht oben eine Gesamtansicht von Bukarest, unten links das Parlamentsgebäude, rechts das königliche Schloß.

Einladung.

Am Sonntag, den 17. September 1916, nachmittags 3 Uhr, findet im Restaurant „Lord“ hier eine außerordentliche Generalversammlung mit der untenstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hierdurch höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Kassierers) als Ersatz für den krankheitshalber ausscheidenden Herrn Heinrich Feger.
2. Bewilligung eines Ruhegehalts für Herrn Feger.
3. Beschlussfassung über Umwandlung unserer Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftpflicht nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. (Für die Beschlussfassung zu Punkt 3 ist der § 41 Absatz 2 und 3 unserer Satzungen maßgebend.)

Weilburg, den 7. September 1916.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

G. G. m. u. S.

Fr. Veres, Direktor.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Drie berücksichtigt wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 2 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen „

mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Kampfhandlungen.

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10—12 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Feinste

Drei Zimmer, Obstmarmelade

möbliert, ev. mit Küche oder kl. Kammer, mit 5 Betten (darunter 2 für Kinder) von Offiziersfamilie auf 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Blattes.

(billigst, unter dem festgesetzten Höchstpreise) in Eimern à 25 Pfd. und los ausgewogen

empfiehlt Louis Kohl, Weilmünster.

Ölkannen

empfiehlt Eisenhandlung Sülzen. Markt.

Kindermädchen

(Alter 15—16 Jahre) gesucht. Kaufhaus Dobranz.

Amol

Flasche 60 und 85 Pfennig sowie 1,50 Mk., ist der Freund der Soldaten im Kriege, die Feldapotheke im Tornister, lindert alle innerlichen und äußerlichen Schmerzen und darf heute in keiner Familie fehlen.

I. Weilburger Consumhaus K. Brehm.

Kopierbücher

zu 250, 500 und 1000 Blatt empf. H. Gramer.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Vorbauende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Nach der Verordnung des stellvertretenden General-Kommandos vom 2. 2. 1916 ist Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften und Konditoreien, sowie der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen nach 9 Uhr abends verboten, (vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends), wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

Da in letzter Zeit von den Polizeibeamten eine Anzahl Anzeigen wegen dem vorerwähnten Vorgehen vorgelegt und erhebliche Bestrafungen eingeleitet sind, bringen wir die Bestimmungen wiederholt in Erinnerung.

Die Bestrafung kann nicht von hier aus erfolgen, sondern die Anzeigen werden an die königliche Staatsanwaltschaft abgegeben und erfolgt Bestrafung auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1861.

Weilburg, den 29. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Fleischausgabe.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilburg für diese Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt am Samstag, den 9. Septbr. d. J., bei den hiesigen Metzger zu Ausgabe.

Die auf die Einheit entfallende Menge ist in den Verkaufsstellen zu erfahren.

Das Fleisch für die Kranken ist bei May, Metzger, Brinkmann und Steuernagel zu haben.

Die Verabfolgung darf nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte stattfinden.

Weilburg, den 8. September 1916.

Der Magistrat.

Saatgutmengen für Anbauflächen.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen das zur Herbst- und Frühjahrseinstellung erforderliche Saatgut verwenden und zwar auf das Heft:

1. Winterroggen	155 kg
2. Winterweizen	190 "
3. Sommerroggen	160 "
4. Sommerweizen	185 "

In dringenden wirtschaftlichen Bedürfnissen können obige Sätze ausnahmsweise von der Landeszentralbehörde erhöht werden.

Zur Feststellung der Anbauflächen und der Saatgutmengen werden die hiesigen Grundbesitzer aufgefordert, die Größen der Anbauflächen und die zur Bestellung derselben erforderliche Saatgutmengen bis zum Samstag, den 9. d. Mts., morgens von 8—12 Uhr auf dem Polizeizimmer anzugeben.

Weilburg, den 6. September 1916.

Der Magistrat.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 129.

Heinrich Zipp aus Varig-Selbenhausen vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Hermann Diez aus Audenschmiede schwer verw.

Thomasmehl und Kainit

empfiehlt

Georg Hauch.

Einmachzucker.

Da uns die Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises für Einmachzucker 20 Zentner Zucker überwiesen hat, können wir für jeden Einwohner bis zu 3/4 Pfund, außer dem Monatszucker abgeben.

Diejenigen Familien, welche diesen Zucker noch benötigen, wollen am Montag, den 11. d. Mts. von morgens 8 bis 12 Uhr eine Zuckermarke, die zum Bezug berechtigt, auf dem Polizeizimmer abholen.

Spätere Anträge können nicht berücksichtigt werden. Die Verkäufer haben die erhaltenen Zuckermarken am 1. Oktober d. J. mit den Monatsmarken hier abzugeben.

Mit dem Mähen der Wiesen im Schellhof kann begonnen werden.

Weilburg, den 8. September 1916.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 10. September, vormittags 10 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Lieder „Wir treten zum Beten“ und Nr. 134. Kindergottesdienst: Lied Nr. 118 der Kinderharfe „Ich bete an etc.“ Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der weiblichen Jugend durch Hrn. Mönch. Lied Nr. 214. Die Eltern, Lehrherren und Dienstherrschaften der Christenlehrlinge werden herzlich und dringend gebeten, diese zum regelmäßigen Besuche der Christenlehre ernstlich anzuhalten. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abends 8 Uhr Kriege-Andacht. Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve. Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Werktags hl. Messe um 6 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 7 Uhr 20 Min. Samstag morgens 9 Uhr, nachmittags 5 Uhr, abends 8 Uhr 40 Min.